

Kaiserzeitliche Siedlungskeramik in Mecklenburg-Vorpommern und anderen Regionen des mitteleuropäischen Barbaricums: Aspekte handgefertigter und Drehscheibenware

Von Angelika Abegg-Wigg, Morten Hegewisch, Lars Saalow und Hans-Ulrich Voß¹

„Gedrehte Gefäße sind aus der frühen Kaiserzeit nicht bekannt, was sonderbar anmutet, da bereits in der Spätlatènezeit sich Spuren von ihnen nachweisen ließen. Erst in der spätesten Kaiserzeit finden wir sie als Scherben in den Mertschützer² Siedlungen (Ende des dritten und vierten Jahrhunderts) und gleich in solcher Zahl, daß die Gefäße nicht alle eingeführt worden sein können. Wahrscheinlich hat man damals auch hierzulande die Drehscheibe bei der Töpferei verwendet. ...

Die Verwendung der Drehscheibe und die Verzierung mit Wellenlinien haben die Wandalen sicher von der provinzialrömischen Töpferei der Donauländer übernommen⁽²⁾, ebenso wie auch beides von dort zu den slawischen Völkern gekommen ist.“

„(2) Jahn, Oberschles. Funde II S. 138.“ (= JAHN 1922).

Mit wenigen prägnanten Sätzen beschrieb Kurt Tackenberg in seiner 1925 unter dem Titel „Die Wandalen in Niederschlesien“ erschienenen Dissertation³ das Vorkommen scheibengedrehter Keramik im zum Verbreitungsgebiet der Przeworsk-Kultur gehörenden Niederschlesien / Dolny Śląsk. Die dabei festgestellte zeitliche Lücke zwischen dem Auftreten derartiger Ware in der Spätlatènezeit einerseits und der späten Römischen Kaiserzeit / frühen Völkerwanderungszeit andererseits sowie der geltend gemachte Einfluss römischer Töpfereien beschäftigt die Forschung bis heute. Von den Auseinandersetzungen der jüngeren Zeit mit diesem Thema ist insbesondere die internationale Tagung zur „Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Imperiums“ zu nennen, die im Jahr 2009 in Bonn ausgerichtet wurde; dort trugen 32 Referenten aus mittel- und osteuropäischen Ländern (Deutschland, Polen, Ukraine, Russland, Rumänien, Moldawien, Slowakei, Tschechische Republik) die Ergebnisse ihrer Forschungen vor, die unter der Herausgeberschaft von J. Bemann, M. Hegewisch, M. Meyer und M. Schmauder veröffentlicht wurden⁴. Die Diskussion um die spätkaiserzeitliche Töpferwerkstatt von Haarhausen, Amt Wachsenburg, Ilm-Kreis in Thüringen, ist dabei noch immer ein wichtiger Bezugspunkt⁵.

Auf der schnell rotierenden Töpferscheibe geformte Keramik findet insbesondere in den Regionen, in denen sie nur vereinzelt in Fundzusammenhängen der Römischen Kaiser- und der frühen Völkerwanderungszeit (1.–5. Jahrhundert n. Chr.) angetroffen wird, besondere Beachtung. So sind in Mecklenburg-Vorpommern im Zuge des Ausbaues der Ostseeautobahn A 20 und bei weiteren archäologischen Untersuchungen zahlreiche Siedlungsplätze der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit ausgegraben worden⁶, wobei auf verschiedenen Plätzen jeweils einige Fragmente von Drehscheibenkeramik in Befundzusammenhängen angetroffen wurden. Im Laufe der Zusammenstellung des Nachtrages zur Lieferung D 3 „Land Mecklenburg-Vorpommern“ des „Corpus der Römischen Funde im europäischen Barbaricum“ kam die Frage auf⁷, ob sich unter diesen Stücken

¹ In memoriam Kurt Tackenberg (30.06.1899 – 10.11.1992).

² Ehedem Mertschütz, Kr. Liegnitz, jetzt Mierzyce, gm. Wądroże Wielkie, pow. Jaworski, woj. dolnośląskie.

³ TACKENBERG 1925, 86 f.

⁴ Vgl. die Beiträge in BEMMANN et al. 2011. Siehe auch HEGEWISCH 2010.

⁵ DUŠEK 1992; STEIDL 2002; COSACK 2007; HEGEWISCH 2009; DERS. 2011.

⁶ JÖNS et al. 2005.

⁷ HIRSCH et al. 2006; CRFB, D3, 1.

auch römische Importkeramik, insbesondere sog. Gebrauchs- bzw. Grobkeramik im Unterschied zum „guten“ Tafelgeschirr Terra Sigillata⁸, befindet. Auch in anderen Regionen, für die gegenwärtig Lieferungen des genannten Corpus vorbereitet werden, sind die Bearbeiter unter anderem mit Drehscheibenkeramik konfrontiert, deren Ansprache als römische Ware oder einheimische Ware nach römischem Vorbild nicht immer zweifelsfrei möglich ist.

Eine fundierte Beurteilung der betreffenden Scherben setzt die Inaugenscheinnahme und den Vergleich mit der Keramik anderer Regionen voraus. Dies war der Anstoß für das gemeinsam von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts mit dem Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Abteilung Archäologie und Denkmalpflege / Archäologisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern vom 11.–13. Mai 2009 in Schwerin ausgerichtete Treffen, dessen Ziel die Begutachtung und der Vergleich ausgewählter Spektren von Siedlungskeramik mit dem Schwerpunkt Drehscheibenware war⁹.

Ermöglicht wurde die Zusammenkunft von 22 Spezialisten aus verschiedenen Regionen Mitteleuropas im Schweriner „Schleswig-Holstein-Haus“ dank einer großzügigen Spende der Tochter von Prof. Dr. Kurt Tackenberg, Frau Dr. Gisela Friesecke aus Bonn, die Herr Prof. Dr. Bendix Trier, Münster, vermittelt hat. Frau Dr. Friesecke und Herrn Prof. Trier sei dafür an dieser Stelle im Namen aller Teilnehmer des Arbeitstreffens, das dem Andenken von Kurt Tackenberg (30.6.1899 – 10.11.1992) gewidmet war, sehr herzlich gedankt.

Im Folgenden wird ein Überblick über die Diskussion und die dabei erzielten Ergebnisse gegeben¹⁰.

Drehscheibenkeramik auf dem Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns

Nachweise von Drehscheibenkeramik gehören an der südlichen Ostseeküste zwischen unterer Elbe und Oder nach wie vor zu den Ausnahmerecheinungen. Abgesehen von einigen gut erhaltenen Altfunden, wie etwa dem Gefäß aus Verchen, das bei der Begradigung der Peene fragmentiert geborgen wurde (Abb. 1), sind zwar mittlerweile mehrere Siedlungen mit Drehscheibenkeramik bekannt, doch handelt es sich dabei meist um Einzelscherben, deren Anteil im Vergleich zu den frei geformten Waren im Promillebereich bleibt. Ausnahmen sind in dieser Hinsicht lediglich die Siedlungen von Rollwitz, Lkr. Vorpommern-Greifswald¹¹, und Bad Doberan, Lkr. Rostock¹², mit größeren Komplexen scheibengedrehter Ware. Die Kartierung der Neufunde auf dem Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns verdichtet zwar lokal das Fundaufkommen von Drehscheibengefäßen, verändert aber das Bild der deutlichen Diskrepanz zwischen dem zahlenmäßig geringen Nachweis im Norden und dem höheren Fundaufkommen im Süden nur geringfügig (Liste 1, Abb. 2).

Hinsichtlich der Gefäßformen sind die aus Mecklenburg-Vorpommern vorliegenden Gefäßfragmente äußerst heterogen, bevorzugte Gefäßformen lassen sich fundplatzübergreifend kaum erkennen. Auch die optische Bewertung von Farbton, Oberflächengestaltung und Brand zeigt eine große

⁸ LASER 1998.

⁹ D. Jantzen, F. Nikulka, J.-P. Schmidt und L. Saalow sei an dieser Stelle für vielfältige Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Arbeitstreffens gedankt.

¹⁰ Die nicht namentlich gekennzeichneten Passagen verfasste H.-U. Voß.

¹¹ SCHMIDT 1999, 192; SCHMIDT 2001, 397 Abb. 9 a–f; DERS. 2005, 139 Abb. 5.

¹² ULRICH 1995. Weitere Drehscheibenware kam bei Notbergungen zu Tage, deren Auswertung noch aussteht (frdl. Mitt. V. Häußler, Kühlungsborn).



Abb. 1: Das Drehscheibengefäß aus Verchen wurde mit weiteren Funden bei der Begräbnung der Peene geborgen.

Varianz der Warenarten an. Dieses Ergebnis bestätigte jüngst die geochemische Untersuchung ausgewählter Keramiken von Neufundplätzen mit Drehscheibenkeramik auf dem Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns¹³. Zwar konnte bislang nur eine kleine Probenserie analysiert werden, in der aber sowohl Drehscheibenkeramik als auch frei geformte Keramik berücksichtigt wurde. Es zeigte sich, dass die frei geformte Keramik der untersuchten Fundplätze in der Zusammensetzung deutliche Unterschiede aufweist, was für eine lokale Herstellung spricht. Die Drehscheibenware unterscheidet sich in ihrer Zusammensetzung deutlich von den lokalen Produkten, was wohl als Hinweis für importierte Waren zu werten ist. Allerdings sind auch die einzelnen Fragmente der Drehscheibenkeramik in ihrer Zusammensetzung so unterschiedlich, dass gemeinsame Herstellungsorte ausgeschlossen werden können.

Die Heterogenität der Drehscheibengefäße setzt einem überregionalen Vergleich der Fundstücke aus Mecklenburg-Vorpommern jedoch enge Grenzen. Darüber hinaus wird insbesondere bei den Neufunden aus Siedlungen durch deren starke Fragmentierung und selektive Überlieferung eine typologische Zuweisung erschwert, denn in der Regel erlauben die vorliegenden Bruchstücke keine Rekonstruktion der Gefäßform. Besonders hervorzuheben sind daher die Randscherbe einer Schale mit ausschwingendem Rand und horizontalen Kanneluren aus Siemersdorf, Lkr. Vorpommern-Greifswald, sowie mehrere Gefäßfragmente ähnlicher Gestaltung aus Rollwitz, Lkr. Vorpommern-

¹³ M. Helfert, Geochemische Untersuchungen von kaiserzeitlicher Drehscheibenkeramik aus Meck-

lenburg-Vorpommern (unpubl. Bericht, Frankfurt / Main 2009).



Abb. 2: Germanische Drehscheibenkeramik auf dem Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns (Nachweis: Liste 1).

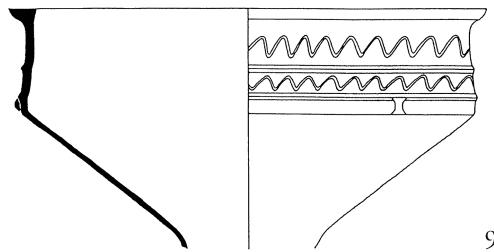
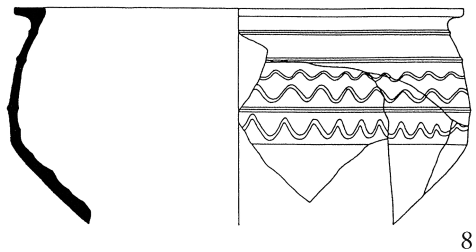
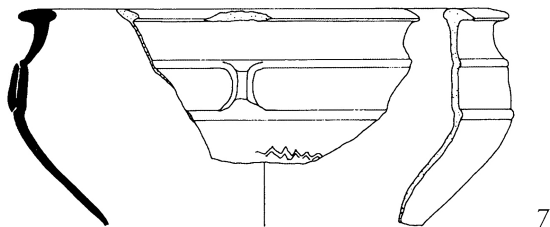
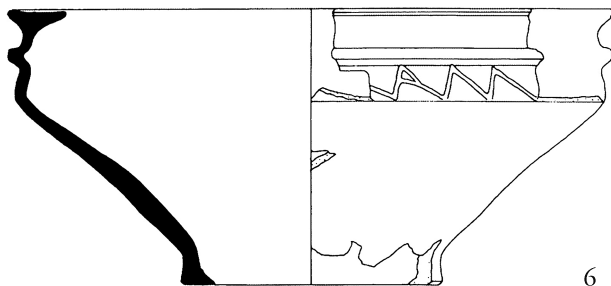
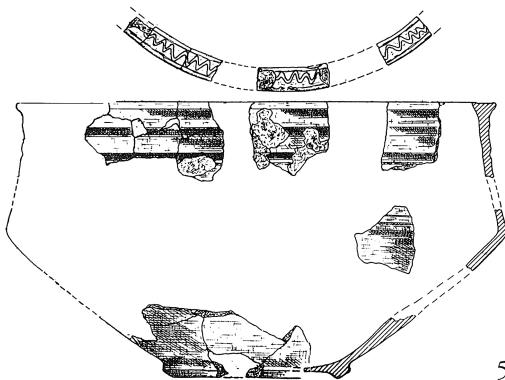
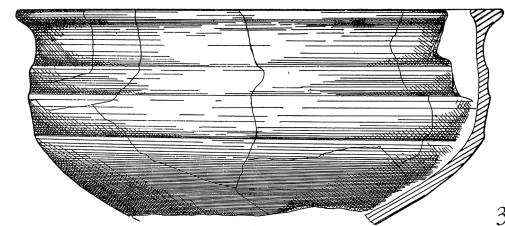
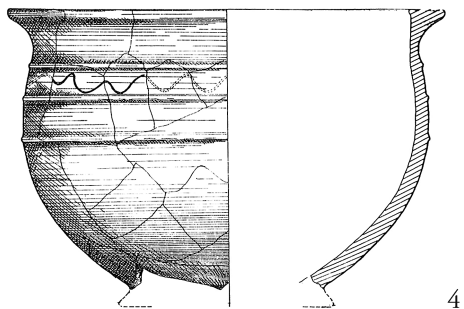
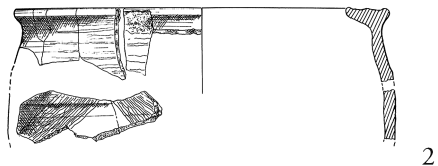
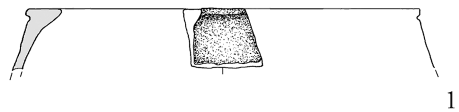
Abb. 3: Drehscheibengefäß aus Völschow (1) und Drehscheibengefäße der Przeworsk-Kultur mit ähnlicher Randgestaltung. 2–5 Olsztyn, woj. Warmińsko-Mazurskie (2 nach SZYDŁOWSKI 1984, Abb. 10,8; 3 nach DOBRZAŃSKA 1980, Abb. 4c; 4 nach SZYDŁOWSKI 1984, Abb. 1,1; 5 nach SZYDŁOWSKI 1984, Abb. 1,4); 6–7 Opava-Kylešovice (6 nach LOSKOTOVÁ 2011, Abb. 10,8; 7 nach LOSKOTOVÁ 2011, Abb. 10,5); 8–9 Neplachovice, okr. Opava (8 nach LOSKOTOVÁ 2011, Abb. 5,5; 9 nach LOSKOTOVÁ 2011, Abb. 5,6). M. 1 : 5.

Greifswald, die deutliche Anklänge an mitteldeutsche Drehscheibenkeramik erkennen lassen¹⁴. Aus Völschow, Lkr. Vorpommern-Greifswald, stammt ferner eine Randscherbe mit verdicktem, nach innen gezogenem Rand, abgestrichener Oberkante und äußerer Randlippe. Der Raddurchmesser ist mit 26 cm anzugeben. Ähnlichkeiten in der Oberflächengestaltung und Randausprägung zeigen in diesem Fall Drehscheibengefäße der Przeworsk-Kultur, die auch ähnliche Abmessungen wie das Völschower Gefäß erreichen (Abb. 3)¹⁵.

(L. Saalow, Schwerin)

¹⁴ Zu den Formengruppen mitteldeutscher Drehscheibenware vgl. SCHUSTER 2004, 111 ff.

¹⁵ Z. B. SZYDŁOWSKI 1984, 58 Abb. 1,1.3; 4,4.11; 5,4.5.10–12; LOSKOTOVÁ 2011, 245 ff. Abb. 5,5–6; 253 ff. Abb. 10. 5. 8.



Darüber hinaus stellten J.-P. Schmidt (Schwerin) die frühkaiserzeitliche Siedlung Pinnow, Lkr. Ludwigslust-Parchim, und F. Nikulka (Schwerin) die Siedlungen von Gadebusch und Schönberg, Lkr. Nordwestmecklenburg, vor.

Im Frühsommer 2005 wurde bei Pinnow eine Rettungsgrabung durchgeführt, bei der im Randbereich eines bestehenden Kiestagebaus bemerkenswerte älterkaiserzeitliche Siedlungsreste aufgedeckt wurden, darunter ein Gehöft mit Langhaus und mehreren Nebengebäuden¹⁶. Außerdem erbrachte die Untersuchung vier Brunnen, die alle nach unterschiedlichen Konstruktionsschemata errichtet waren. In den Anlagen hatten sich Reste der Holzeinbauten erhalten, die in drei Fällen dendrochronologisch datiert werden konnten. Demnach waren diese Anlagen ausnahmslos in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden. Da aus diesen Befunden auch große Mengen an Keramik geborgen werden konnten, bieten die Pinnower Ergebnisse einen wichtigen Anhaltspunkt für die absolutchronologische Einordnung der älterkaiserzeitlichen Siedlungskeramik im westlichen Mecklenburg.

Untersuchungen an Drehscheibenkeramik aus dem Land Brandenburg sowie aus Polen und der Ukraine

M. Hegewisch stellte ein Drehscheibengefäß der Braunschweiger Gruppe sowie weitere Studien zur Drehscheibenkeramik vor. Er verwies auf die eingangs genannte internationale Tagung in Bonn¹⁷, bei der nicht nur das überregional rege Interesse für die Thematik „Drehscheibenkeramik“, sondern auch zahlreiche noch der Bearbeitung harrende Fragestellungen deutlich wurden. Einige davon lauteten:

- welche Organisationsstrukturen bestimmen das Töpferhandwerk;
- in welcher Art und Weise erfolgt die Warenverteilung, die Distribution der Keramik;
- welchen Einfluss hat die Einführung neuer handwerklicher Methoden auf das keramische Formenspektrum;
- wie und unter welchen Bedingungen erfolgt die Einführung einer neuen Technologie, wie etwa der Drehscheibentöpferei.

Verstärkt wird diesen und weiteren Fragestellungen seit 2010 nachgegangen. Einen hervorragenden Rahmen bot dabei das Projekt A III-3 des Berliner Exzellenzclusters „Topoi – The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations“. Unter Leitung von M. Meyer konnte in Zusammenarbeit mit M. Hegewisch und mit Unterstützung durch M.-J. Brather vom brandenburgischen Landesdenkmalamt eine Pilotstudie durchgeführt werden, deren Ziel es unter anderem war, den Einsatz eines portablen Geräts für die energiedispersive Röntgenfluoreszenz (P-RFA) im Rahmen der beschriebenen Fragestellungen zu prüfen (HEGEWISCH / MEYER 2010; DIES. 2011).

Als Testserie wurden 31 kaiserzeitliche Drehscheibengefäße aus neun brandenburgischen Siedlungen ausgewählt, typologisch erfasst und naturwissenschaftlich analysiert.

Die Auswahl der Proben erfolgte unter zwei zentralen Gesichtspunkten. Zum einen wurden die Drehscheibenwaren von zwei Siedlungen intensiver beprobt, während eine Reihe weiterer Gefäße aus Siedlungen in größerer Entfernung erste Aussagen über die Verbreitung von Drehscheibenware in einen größeren Raum ermöglichen sollte. Zum anderen wurden nur in ihrer Form typologisch bestimmbare Gefäßfragmente analysiert, um einen möglichen Zusammenhang von Rohstoff und Gefäßform erkennen zu können.

¹⁶ SCHMIDT 2010.

¹⁷ BEMMANN et al. 2011.

Untersucht und naturwissenschaftlich analysiert wurden diese Scherben von Gerwulf Schneider (FU Berlin) und Malgorzata Daszkiewicz (ARCHEA Warschau) mittels dreier Analyseverfahren: Der MGR-Analyse, mit Dünnschliffen sowie der energiedispersiven Röntgenfluoreszenz (WD-RFA und P-RFA).

Wichtig war dabei, dass Analyseverfahren herangezogen wurden, die z. T. seit Jahrzehnten vor allem im provinziäl-römischen Raum für die Untersuchung römischer Drehscheibenkeramik Verwendung fanden, sich bewährt haben und zuverlässige Ergebnisse liefern.

Mit Hilfe der MGR-Analytik („Matrix-Group by Refiring“) werden unterschiedliche Brennverhalten durch das Nachbrennen kleiner Fragmente bei Temperaturen weit oberhalb der originalen Brenntemperatur sichtbar. Bei Dünnschliffuntersuchungen werden äußerst dünne Keramikschliffe angefertigt, die sich unter dem Mikroskop mit polarisiertem Licht hinsichtlich der Magerung betrachten lassen. Die RFA-Analytik liefert die chemische Zusammensetzung eines jeweiligen Scherbens, gewissermaßen dessen „Fingerabdruck“. Mit ihrer Hilfe lassen sich auch entfernt gefundene Keramikfragmente auf gemeinsame Tonvorkommen zurückführen bzw. es können diejenigen Töpferien erkannt werden, die mit diesem Ton ihre Produkte herstellten.

Neu für die Untersuchung kaiserzeitlicher germanischer Drehscheibenware war – wie bereits angesprochen – der Einsatz eines portablen Geräts für die energiedispersive Röntgenfluoreszenz (P-RFA). Der Einsatz dieser recht jungen Geräteklasse erfährt seit einigen Jahren an nationalen wie internationalen Institutionen einen ungeahnten Aufschwung, wobei im hier interessierenden Bereich mobil und kostengünstig nicht unerhebliche Mengen von Keramik geochemisch analysiert werden können.

Die ausgewählten Gefäßfragmente stammten von neun kaiserzeitlichen Siedlungen: aus dem Niederlausitzer Braunkohlegebiet waren dies die Siedlungen Vetschau-Göritz, Lkr. Oberspreewald-Lausitz¹⁸, und Forst-Briesnig, Lkr. Spree-Neiße; Speichrow, vom Rand des Spreewaldes, Mittenwalde-Ragow und Bestensee, alle Lkr. Dahme-Spreewald; aus dem Teltow jene von Groß Machnow, Lkr. Teltow-Fläming; und Wüste Kunersdorf, Lkr. Märkisch-Oderland¹⁹, an der Oder. Aufgrund des begrenzten Budgets, aber auch der eingeschränkten Zahl verfügbarer Drehscheibenkeramikreste, konnten größere Stückzahlen lediglich aus Göritz (12) und den zwei Siedlungen Briesnig 4 (5) und 30 (5) untersucht werden, während die übrigen Fundstellen mit 1–3 Exemplaren vertreten waren. Die Auswahl der analysierten Keramik erfolgte so, dass sowohl – in begrenzter Form – Aussagen über die Verteilung unterschiedlicher Tone in Einzelsiedlungen als auch über die Verbreitung der Tone in größeren Entfernungen möglich wurden.

Insgesamt ließen sich zehn verschiedene chemische Tonwarearten identifizieren und zu sieben Gruppen zusammenfassen (1–7). Es wurden dabei sowohl Gefäßtypen aus einer Produktion identifiziert – die dann interessanterweise auch an weit entfernten Fundplätzen auftraten – als auch solche, die mit unterschiedlichen Tönen wahrscheinlich an unterschiedlichen Standorten hergestellt wurden. Die Gefäße dieser zweiten Gruppe überwogen deutlich.

Als besonders interessante Gruppe erwies sich die Tonwaregruppe „1 d“. Die geochemisch einheitliche Ware dieser Gruppe ließ sich in einem Verbreitungsradius von 80 km nachweisen; zu ihr gehörten Gefäße der Fundplätze Wüste Kunersdorf, Ragow, Speichrow und Göritz. Dieses Verbreitungsbild ist dabei als deutlicher Fingerzeig auf die Ausdehnung eines Distributionsraumes zu werten, in welchem diese Gefäße einer von Seiten des verwendeten Tones her einheitlichen, vom Typenspektrum jedoch stark variierenden Keramikgruppe verhandelt wurden.

¹⁸ BERG-HOBOHM 2004.

¹⁹ LASER 1968.

Ob die hier eindeutig nachgewiesene weiträumige Distribution von Drehscheibenkeramik in Brandenburg auf einen gezielten Handel zurückgeht, kann nur vermutet werden. Denkbar ist, dass die großen Distributionsräume von mindestens 80 km Durchmesser in Zusammenhang mit dem geringen Anteil von Drehscheibenkeramik am keramischen Gesamtspektrum der Siedlungen zu sehen ist: Der im Vergleich zu anderen Regionen des Barbaricums geringe Absatz hätte dann zu einem entsprechend großen Distributionsraum geführt. Zu fragen ist aber auch, ob es überhaupt kontinuierlich arbeitende Werkstätten gegeben hat. Ebenso ist denkbar, dass die große Anzahl von Tonen auf häufigere Unterbrechungen in der Produktion bzw. auf generell nur kurzfristig arbeitende Werkstätten zurückzuführen ist.

Über die Ausdehnung keramischer Distributionsräume im Barbaricum gibt es noch vergleichsweise wenige Studien, in der Regel handelt es sich um Einzelergebnisse oder Mutmaßungen im Rahmen thematisch anders gelagerter Untersuchungen. Bereits für freihandgeformte Keramik zeichnen sich bei Sonderformen Distributionsräume von 80–100 km ab, wie es zuletzt Babette Ludowici mit Hilfe der sog. „Zwillingsgefäße“ nachweisen konnte²⁰. Nach S. Dušek belieferte der Fundplatz Haarhausen, Ilm-Kreis, ein Absatzgebiet mit einem Radius von entweder 48–55 km oder 40–50 km²¹, wobei der Anteil von Drehscheibenkeramik in den germanischen Siedlungen des Thüringer Beckens bei etwa 3–4 % liegen soll²².

Dass Keramik also über Strecken von mehreren Tagesreisen hinweg verhandelt wurde, scheint die Regel darzustellen; das dahinter stehende ökonomische System ist gegenwärtig jedoch noch nicht erkennbar.

Ein zweites Ergebnis der Untersuchung bezieht sich auf das Formenspektrum der in der Tonwaregruppe 1 d hergestellten Ware: Umfasste es doch Gefäßtypen, die sich regulär dem elbgermanischem Raum, der Formenwelt der Černjachov-Kultur sowie dem Bereich der Nachahmungen römischer Vorbilder zurechnen lassen.

Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, bedeutet es doch, dass bereits mittels der Waren einer einzigen Töpfereiwerkstatt archäologische Zuweisungen überwunden werden, wie sie nach konventionellem Ansatz üblich sind, also die Zuweisung einzelner Objekte an jeweils eine Kulturgruppe. Hier jedoch haben wir eine Töpferei, die im Stile der Elbgermanen, der Černjachov-Kultur und provincial-römischer Werkstätten töpferte.

Die Evaluation der beschriebenen Technik verlief erfolgreich, allerdings zeigte sich auch die Notwendigkeit einer ausgefeilten Proben- und Methodenstrategie, nach der mobile Techniken (P-XRF) mit stationären Geräten (WD-XRF) und Methoden (MGR) unter Laborbedingungen kombiniert werden.

Im Rahmen des Projektes A-7-4: „Drehscheibenkeramik der Latène- und Kaiserzeit“ des Berliner Exzellenzclusters „Topoi“ finden die Untersuchungen von Drehscheibenkeramik, eingebunden in eine räumlich wie thematisch erheblich gewachsene Forschergruppe, inzwischen eine Fortsetzung. Von großer Bedeutung ist dabei die Zusammenarbeit mit anderen Topoi-Projekten im Rahmen des key-topics „Ökonomie“ – insbesondere ist hier die Forschergruppe *Oikonomia* der Area D und die Nachwuchsgruppe Ökonomie der Area B zu nennen.

Regional gesehen widmet sich die Forschergruppe des Projekts A-7-4 nun unterschiedlichen Kernregionen in Deutschland und der Ukraine.

²⁰ LUDOWICI 2005, 109.

²¹ DUŠEK 1992, 103; 148.

²² Minimum: 0,9 %; Maximum 9 % (ebd. 112).

Dazu rechnet in Deutschland das Bundesland Brandenburg. In den kaiserzeitlichen Fundplätzen zwischen Elbe und Oder liegt Drehscheibenkeramik in nur geringer Anzahl vor – sie stellt hier nicht nur aus archäologischer Sicht etwas Besonderes dar und wurde sicherlich auch von der einheimischen Bevölkerung entsprechend wahrgenommen und als seltenes Produkt wertgeschätzt. Probeserien, die wie beschrieben in Topoi I erstellt wurden, zeigen deutlich, dass Produkte einzelner Töpfereien über Distanzen von mindestens 80 km hinweg distribuiert wurden. Diesem hochinteressanten Phänomen soll in der Fläche nachgegangen werden: Von insgesamt 60 Fundplätzen aus dem gesamten Raum sollen 450, in der zweiten Projektphase dann 250 Scherben in Zusammenarbeit mit den Archäologischen Denkmalämtern der Länder Brandenburg und Sachsen untersucht werden (Martina-Johanna Brather).

Innerhalb der Ukraine zählen die Regionen südwestlich von Kiew, bei Olbia am Schwarzen Meer und im Raum Charkow zum Untersuchungsraum. Im Gebiet der Černjachov-Kultur stellt Drehscheibenkeramik den größten Anteil der gesamten Keramikproduktion. Es soll untersucht werden, inwieweit hier eine zentrale Produktion und eine Distribution der Gefäße vorliegt. Eine Serie von 250 Gefäßen aus Olbia und seinem Umland wurde bereits geochemisch analysiert. Des Weiteren sollen Siedlungskammern im Raum Charkow und Kiew in Zusammenarbeit mit den Kollegen aus Kiew (Oleg Petruskas) und Charkow (Michail Ljubitschew) sowie Erdmute Schultze von der Eurasienabteilung des DAI analysiert werden.

Drehscheibenware wird für die betrachteten Regionen als Medium zur Herausarbeitung ökonomischer Makro- und Binnen- wie auch sozialer Strukturen genutzt: Denn diese spezialisiert hergestellte Keramik ist ein Produkt, das seinen ökonomischen Wert bzw. seine soziale Bedeutung weniger durch die besondere Qualität des Rohstoffes, sondern vor allem durch die Beherrschung einer komplexen Technologie erhält. Sie ist an keinen Rohstoff-Reichtum gebunden, sondern an die Fähigkeiten ihrer Produzenten.

Unterschiedlichste ökonomische Räume und Absatzgebiete dieser Waren sollen so in den Blick genommen und jene Mechanismen beleuchtet werden, die zu einer sehr ungleichmäßigen Verteilung von Drehscheibenkeramik im Barbaricum führten; dies wird untersucht anhand von Gebieten, in denen nahezu jedes Gefäß als Drehscheibenform hergestellt wurde sowie solchen mit nur noch niedrigen einstelligen Prozentsätzen an Drehscheibenwaren und jenen, in denen man verblüffenderweise ausschließlich handgemachte Keramik nutzte, wie etwa den skandinavischen Reichtumszentren.

(M. Hegewisch, Berlin)

M. Meyer (Berlin) erläuterte anschließend das geplante Topoi-Pilotprojekt in Brandenburg. Da hier das keramische Material sehr heterogen ist, dürfte allerdings das „Modell Haarhausen“ eines Herstellungszentrums mit Umland in Brandenburg kaum anwendbar sein. In der Diskussion wurden die kleinräumigen Unterschiede deutlich. So verwies M.-J. Brather (Wünsdorf) darauf, dass bei der recht zahlreich vorkommenden Drehscheibenkeramik in der Niederlausitz – hier meist aus den sog. Schichtgräberfeldern – und im Großraum Berlin²³ hinsichtlich der Produktion eine jeweils eigene Handschrift festgestellt werden kann, beispielsweise in der Zusammensetzung der Tone. Ebenso charakterisierte G. Domański (Wrocław/Breslau) das Material aus Grabungen, die sich kaum weiter als 5 km von denen der Vorrednerin entfernt finden, als recht individuell, was sich auch in der Vielfalt der keramischen Formen aus einheimischer Produktion zeigt. Demgegenüber betonte J. Schuster (Łódź), dass die Drehscheibenware von Fundstellen Polens in Feinware, geraute Ware sowie grobke-

²³ BRATHER et al. 2011; SCHUSTER 1998; DERS. 2011.

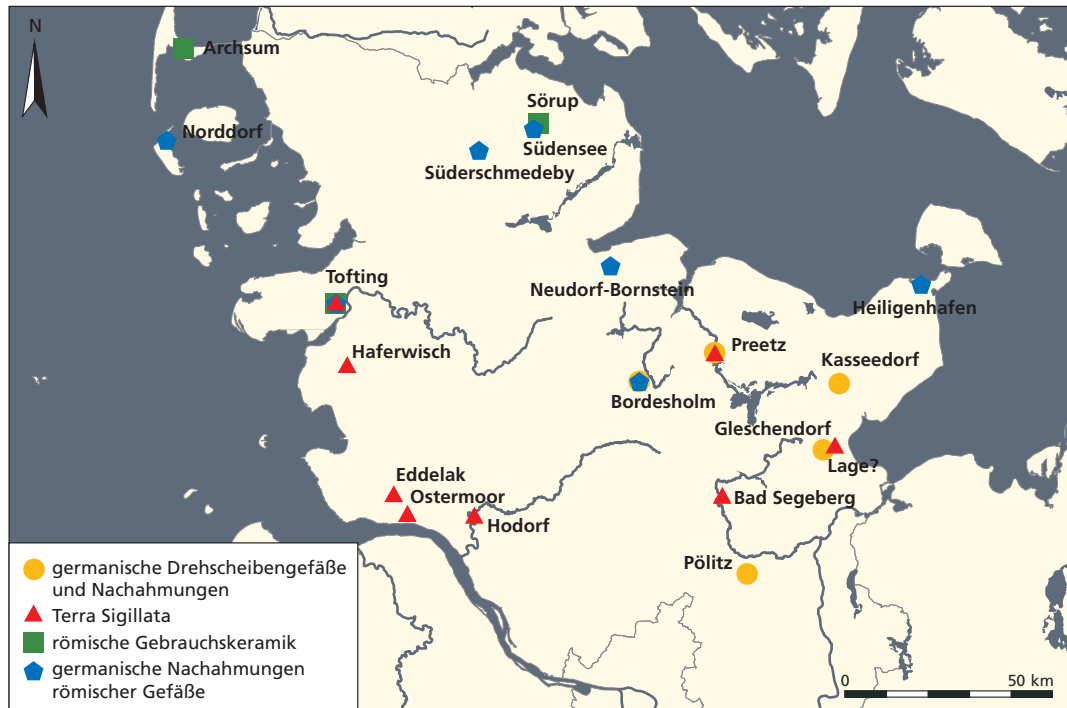


Abb. 4: Kaiserzeitliche Drehscheibenware und Nachahmungen römischer Gefäße in Schleswig-Holstein (Nachweis: Liste 2).

ramische Großgefäße („Krausengefäße“) unterschieden werden kann. Westlich von Oder und Neiße treten nur erstere auf, in Polen reichen die Fundplätze mit allen drei Warenarten bis zur Warthe. Unterschiedlich ist auch der prozentuale Anteil am Gesamtkeramikbestand des jeweiligen Fundplatzes. Während er in Schlesien, dem östlichen Großpolen und in Kleinpolen sehr hoch ist, liegen die Zahlen im Westen bei 12 %, gelegentlich auch nur im Promillebereich. Bemerkenswert ist eine sich inzwischen abzeichnende Gruppe sehr frühzeitig (Stufe B2 / C1) auftretender Drehscheibenkeramik im Gebiet der Wielbark-Kultur.

B. Rogalski (Szczecin / Stettin) unterstrich, dass in Großpolen, vor allem im Osten der Region, jede kaiserzeitliche Siedlung ihre eigene Keramik hat, die demnach am Ort hergestellt worden sein muss. Jedoch liegen aus Westpommern insgesamt nur ganz wenige Drehscheibengefäße vor²⁴.

Drehscheibenkeramik in Schleswig-Holstein

A. Abegg-Wigg (Schleswig) stellte eine Kartierung mit Drehscheibenware und Nachahmungen römischer Gefäße in Ton aus Schleswig-Holstein vor und erläuterte an einigen Beispielen den spärlichen Fundbestand und Kenntnisstand dazu (Abb. 4). Germanische Drehscheibenkeramik stammt aus Zusammenhängen der Perioden C1b / C2 sowie C2 und bleibt derzeit auf Ostholstein beschränkt. Bisher liegen nur Funde aus Gräbern vor (z. B. Pölit, Kr. Stormarn, und Kasseedorf, Kr. Ostholstein)²⁵. An Gefäßformen sind Schalen nachgewiesen, die im Falle von Pölit mit Schalenurnen der Stufe C1

²⁴ MACHAJEWSKI 1992; DERS. 1998; ROGALSKI 2006. ²⁵ ARTICUS 2004, 17 Abb. 18.

vom Gräberfeld Rebenstorf (Hannoversches Wendland) vergleichbar sind²⁶. Hier wird eine Verbindung zu einem weiter südlich ebenfalls lokalen Vorkommen von Drehscheibenkeramik sichtbar, die aber aufgrund ihrer Singularität nicht überbewertet werden sollte. Am ehesten ist wohl das Gefäß aus Pölitz als Import anzusehen. Es gibt keine Hinweise darauf, dass scheibengedrehte kaiserzeitliche Keramikware in Schleswig-Holstein hergestellt wurde. Zudem gibt es germanische Nachahmungen von römischen Gefäßen aus einer Siedlung und Gräbern. Zu der bereits im CRFB-Band D5 aus Schleswig-Holstein publizierten römischen Keramik sind zwei Nachträge zu verzeichnen (Stand: Februar 2015)²⁷: Terra Sigillata-Scherben fanden sich in einem in Bad Segeberg 2008–2012 ausgegrabenen kaiserzeitlichen Gräberfeld und bei Grabungen in der Siedlung der Römischen Kaiserzeit von Eddelak, Kr. Dithmarschen.

(A. Abegg-Wigg, Schleswig)

Drehscheibenkeramik in Niedersachsen

D. Nösler (Wilhelmshaven) hob den sehr geringen Anteil an germanischer Drehscheibenware in seinem Arbeitsgebiet der „nordseeküstennahen Fundgruppe“ zwischen Ems und Eider im südwestlichen Schleswig-Holstein hervor²⁸. Einige Fundstellen wurden oder werden zurzeit bearbeitet und in absehbarer Zeit vorgelegt (Feddersen Wierde, Flögeln, Loxstedt, alle Lkr. Cuxhaven, etc.). In der Importstufe 5 nach Erdrich²⁹ kommt es zum starken Zustrom römischer Keramik (überwiegend der Formen Dragendorff 31, 33, 37 und 54) in das Wesermündungsgebiet. Vereinzelt Funde römischer Reibschalen und deren einheimischer Imitationen zeugen von der Adaption römischen Lebensstils. Im späten 3. und 4. Jahrhundert findet sich zudem Terra Nigra-artige Keramik (Chenet 342 / Gellep 273), die zahlreicher in den Niederlanden und Nordrhein-Westfalen auftritt. Diese Form hat sowohl germanische als auch römische Wurzeln. In den Niederlanden scheint es hierzu mindestens zwei Herstellungszentren gegeben zu haben. Auch Mayener Ware ist vertreten. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass trotz vieler Belege römischer Keramik sowie deren Nachahmungen zwischen Ems und Weser keine Herstellung von Drehscheibenware belegt werden kann.

E. Cosack (Uetze) berichtete, dass entlang der Leine immer wieder germanische Drehscheibenware aufgefunden wird, die nach Süden bis zum Mittelgebirge streut. Doch sind diese Funde kaum zu datieren, da es sich meistens um Siedlungsfunde handelt. Bei Hannover-Laatzten wurde dagegen ein Drehscheibengefäß mit 80 römischen Münzen entdeckt, die wohl um 400 bzw. kurz nach 400 niedergelegt worden sind. Bei Rössing, Ot. von Nordstemmen, Lkr. Hildesheim, konnte dagegen ein Fundkomplex mit zahlreichen Scherben und Fehlbränden als Rest eines Töpferofens erkannt werden³⁰. Zahlreiche Fragmente von Drehscheibenkeramik wurden aus diesem Zusammenhang geborgen und der Befund skizzenhaft dokumentiert. Zudem fand sich in der Nähe eine mit Steinen ausgekleidete Grube, die als Rest einer Tonaufbereitungsgrube interpretiert werden kann. Es stellt sich somit die Frage, für wen produziert wurde. In den Siedlungen beträgt der Anteil der Drehscheibenware lediglich ca. 26 %. Wahrscheinlich wurde daher gezielt für Abnehmer gearbeitet, die sich diese qualitätsvolle Keramik leisten konnten und wollten. Es ergeben sich somit auch keine Hinweise, die für ein Massenerzeugnis sprechen könnten. Mehrere in der kaiserzeitlichen Siedlung von

²⁶ KÖRNER 1939, Taf. 6; ARTICUS 2004, 14.

²⁷ Für frdl. Auskünfte sei I. Clausen M.A., Dr. U. Ickerodt und Dr. M. Segschneider, alle ALSH, Schleswig, gedankt. – Zu den Fundstellen siehe SCHEMAINDA 2010; ERLLENKEUSER 2013.

²⁸ NÖSLER 2013.

²⁹ ERDRICH 2001.

³⁰ COSACK 2007.

Bavenstedt, Stadt Hildesheim, zutage gekommene Imitationen von germanischer Drehscheibenware bezeugen vielmehr den Handelswert dieser Keramik. Sicherlich nicht zufällig orientiert sich die hannoversche Drehscheibenware deshalb am Lössgebiet mit seiner damals noch vorhandenen fruchtbaren Schwarzerdedecke. Sie hat den germanischen Bewohnern sicherlich gute landwirtschaftliche Erträge und damit wohl auch insgesamt einen gewissen Wohlstand garantiert. Dies scheint sich insofern zu bestätigen, als die Verbreitung der Drehscheibenware nach Norden mit Erreichen des wirtschaftlich weniger ergiebigen Geestgebietes abbricht. Den Analysen zufolge ist die hannoversche Drehscheibenware zumindest in zwei Töpfereien hergestellt worden. Größere Mengen von Scherbenmaterial und ein Fehlbrand könnten sogar auf eine dritte bei Jeinsen, Stadt Pattensen, Lkr. Region Hannover, wenige Kilometer nördlich von Rössing hinweisen. Die hannoversche Drehscheibenware ist also mit Sicherheit nicht in einer „Großtöpferei“, sondern in mehreren kleineren „Betrieben“ mit jeweils einem regionalen Absatzgebiet produziert worden.

Drehscheibenkeramik in Mittel- und Süddeutschland und Österreich

Zu Mitteledeutschland liegen, so Th. Schierl (Frankfurt a. M.), seit der Publikation der bereits erwähnten Töpferöfen von Haarhausen, Ilm-Kreis, durch S. Dušek kaum weitere Forschungsergebnisse vor bzw. sind, wie die von O. Mecking am Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar vorgenommenen archäometrischen Untersuchungen, noch nicht veröffentlicht. Von der Siedlung von Mühlberg, Lkr. Gotha, gibt es nicht nur eine große Zahl an Fragmenten der Haarhäuser Ware, sondern auch nicht wenige Reste von Mayener Ware sowie weiterer vorerst nicht genauer bestimmter römischer Produkte. Einige Fabrikate dürften aus den Gebieten südlich des Thüringer Waldes stammen. Auch hier werden vermutlich nur geochemische Untersuchungen eindeutiger Ergebnisse bringen können. Wie M. Helfert (Hamburg) aus seiner Dissertation berichtete, ließen sich archäometrisch auch einzelne Töpfereien aus den römischen Fundstellen von Groß Gerau, Reg.-Bez. Darmstadt, in Hessen³¹ unterscheiden.

Große Unterschiede in der Menge an Drehscheibenware weisen auch die kaiserzeitlichen Siedlungsplätze im Taubertal auf, wie K. Frank (Bonn) aufzeigte³². Im Rheintal ist es vor allem das rechtsrheinische Gebiet, auf dem zunächst germanische Drehscheibenware auftaucht und erst mit der Übersiedlung der Franken in den linksrheinischen Gebieten erscheint. Klare Unterschiede im keramischen Spektrum der Siedlungsplätze auf der rechten Rheintalseite zeigen sich nördlich und südlich der Lippe.

Der Vergleich von Fundplätzen verdeutlicht Unterschiede in Umfang und Art der Drehscheibenware und der Importe aus dem Römischen Reich. Während, wie M. Euskirchen (Bonn) bestätigte, im Umland von Leverkusen-Rheindorf bisher keine germanische Drehscheibenware bekannt ist, da dort römische Keramik aus der unmittelbaren Nachbarschaft verfügbar war, stammt in Mainfranken die Mehrheit der römischen Keramikfunde aus Obergermanien (s. u.)³³. In Leverkusen-Rheindorf wurden bevorzugt Bilderschüsseln Drag. 37 eingehandelt und gelangten recht zahlreich auch in die germanischen Gräber; Fragmente einer Schüssel konnten in sieben Gräbern und auf dem vermuteten Verbrennungsplatz nachgewiesen werden. Auch bestimmte Bildprogramme wurden bevorzugt: Mythische Figuren finden sich kaum und zudem nur, wenn sie auch in einem anderen Zusammenhang zu deuten waren. Erotische Darstellungen dagegen traten sehr häufig in Frauengräbern zutage. Bilderschüsseln mit Tier- und besonders mit Wildschweinjagden waren sehr beliebt. In Mainfranken sind dagegen Imitationen von südspanischen Weinamphoren als Bieramphoren im Umlauf gewesen. Die germanische Drehscheibenware ist hier besonders in der Mitte des 3. Jahrhunderts gekennzeichnet.

³¹ HELFERT 2010.

³² FRANK 2011.

³³ STEIDL 2002; DERS. 2011.

net durch eine starke Orientierung an römischen Formen (z. B. Reibschalen). Für die späteren Produkte gilt dies nicht mehr, obgleich die Herstellung von Drehscheibenware grundsätzlich verbreitet bleibt. Ein nach 2002 hinzugekommener Fundplatz ist das Depot von Eßleben, Lkr. Schweinfurt, das für eine Herstellung am Ort spricht. Die sehr einheitlich wirkende Drehscheibenware lässt eine oder maximal zwei Werkstätten vermuten.

Aus Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis³⁴, ist neben den zahlreichen Resten germanischer handgemachter Keramik auch römische Keramik in großer Anzahl bekannt, die jedoch nicht unbedingt für eine geregelte Belieferung des Ortes zu sprechen scheint, wie G. Rasbach (Frankfurt a. M.) betonte. Eine Herstellung von Keramik innerhalb der Ansiedlung ist durch die Existenz eines Töpferofens belegt.

Den Forschungsstand stellte G. Rasbach auch im öffentlichen Abendvortrag mit dem Titel „Zwischen Drusus und Varuskatastrophe – Waldgirmes, eine römische Stadtgründung in Germanien“ vor.

S. Biegert (Bonn) präsentierte die Ergebnisse ihrer Bearbeitung der römischen Töpfereien der Wetterau³⁵. Es ist davon auszugehen, dass an jedem Vicus wenigstens eine Töpferei lag, die diesen und in gewissem Rahmen ebenfalls das Umland mit Keramik versorgte. Sehr häufig wurden Becher (zu 60–70 %), aber auch Terra Sigillata-Imitationen hergestellt.

A. Stuppner (Wien) berichtete über den Stand der Arbeit im nördlich der Donau gelegenen Teil Österreichs³⁶. Zu seiner leider noch unpublizierten Dissertation aus dem Jahr 1997 zur römischen Keramik im ehemals germanisch besiedelten Teil Niederösterreichs sind seitdem einige neue Fundplätze dazugekommen. Dazu gehören die Reste einer Töpferei bei Ravelsbach, Bez. Hollabrunn, Niederösterreich, in der ehemals zwischen dem Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts germanische Drehscheibenkeramik hergestellt worden ist. Auf dem Oberleiserberg, Bez. Kornneuburg, finden sich dagegen sowohl römische Importware als auch imitierte Formen. Auch wurden germanische Formen (Fußschalen) in spätrömischen Töpfereien hergestellt. Diese Funde wurden von M. Pollak bereits auf einigen Kolloquien vorgestellt und in den entsprechenden Bänden publiziert³⁷. Darunter finden sich auch Töpfe und Krüge mit einer charakteristischen Verzierung aus Punktreihen (Kammstempel?). Ein auf diese Art verziertes Stück liegt auch aus Carnuntum vor und dürfte auf eine römische statt frühmittelalterliche Datierung hinweisen. Germanische Drehscheibenkeramik ist ab der Stufe C1b zu erwarten und fand den Höhepunkt ihrer Verbreitung in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts bzw. in der Mitte und am Ende des 4. Jahrhunderts. In Fundzusammenhängen aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts werden die Nachweise dann wieder weniger.

Römische Gebrauchskeramik in Nord- und Ostdeutschland?

Die Teilnehmer begutachteten und diskutierten die ausgelegten Keramikproben mit dem Ergebnis, dass der erhoffte Nachweis römischer Gebrauchskeramik in Fundkomplexen Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs leider *nicht* erbracht werden konnte. Die mit der Begutachtung einhergehende Diskussion drehte sich vor allem um das Formenspektrum und den Anteil der Drehscheibenkeramik am keramischen Fundspektrum in den verschiedenen Regionen. Weiterhin wurden Fragen der Töpferwerkstätten und nach den Anstößen und Herkunftsgebieten für die Produktion von Drehscheibenkeramik in den unterschiedlichsten Regionen erörtert. So führte L. Saalow aus, dass die Gebiete des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns eine randliche Lage bei der Verbreitung von Drehscheibenwaren einnehmen. Die wenigen Scherben sind schwer eindeutig einzuordnen, das in Frage kommende Vergleichsspektrum ist zu groß. Dennoch ist der Vergleich mit anderen Regio-

³⁴ BIEGERT / RASBACH 2005.

³⁶ STUPPNER 2011.

³⁵ BIEGERT 2011.

³⁷ POLLAK 1997.

nen sehr nützlich, besonders mit den benachbarten polnischen Gebieten. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Töpferwerkstätten gefunden werden. Zur Klärung der Herkunft der Drehscheibenkeramik aus Mecklenburg-Vorpommern sind geochemische Analysen unabdingbar.

M.-J. Brather (Wünsdorf) verwies auf das mit Mecklenburg-Vorpommern und den angrenzenden Teilen Polens vergleichbare Spektrum an Drehscheibenware in Brandenburg. Hier dominieren jedoch die Schalen. Deutlich zu erkennen sind die Verbindungen nach Südosten. Eindeutig römische Drehscheibenware ist jedoch auch hier nicht nachzuweisen.

J. Schuster (Łódź) betonte, man solle die Drehscheibenware innerhalb eines bestimmten Gebietes nicht als Gesamtheit betrachten, wo deutliche Unterschiede festzustellen sind, etwa in Brandenburg. Verbindungen seien sehr früh zwischen Südbrandenburg und der unteren Weichsel festzustellen, wo in B2 / C1 unvermittelt Drehscheibenkeramik auf Fundstellen der Wielbark-Kultur auftritt und von dort aus Brandenburg erreicht. Diese frühe Drehscheibenware sei eher nicht römisch geprägt. Die Germanen nutzten nur das Formenspektrum, das sie kannten bzw. das geeignet war, eigene Gefäße zu ersetzen. Die C2-zeitliche und spätere Drehscheibenware hat mit dieser älteren Ware nichts zu tun. Jedoch kann diese Keramik nur durch Autopsie richtig eingeschätzt werden. Aber selbst mit dieser Vorgehensweise stößt man bei der Menge der zu großen Teilen regional hergestellten Keramik schnell an die Grenze der Erkennbarkeit von Unterschieden. An dieser Stelle können nur noch chemische Analysen weiterhelfen.

G. Domanski (Wrocław) ergänzte, dass bezogen auf die Drehscheibenkeramik die polnischen Gebiete eine Dreiteilung aufweisen. Im südlichen Bereich Polens findet sich sowohl grobe als auch feine Drehscheibenware; ebenso sind uns viele Töpferöfen bekannt. In einem von Großpolen über Niederschlesien bis in die Niederlausitz reichenden Streifen tritt nur glatte und feine Drehscheibenware zutage. Aus den weiter nördlich gelegenen Gebieten ist Drehscheibenware lediglich als Import bekannt.

H.-U. Voß (Frankfurt a. M.) erinnerte daran, dass Oberflächenfunde kaiserzeitlicher Drehscheibenware bei mangelnder Erfahrung sehr schnell späteren Zeitabschnitten zugewiesen werden können. Auffällig ist aber das nahezu vollständige Fehlen auf den kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Urnengräberfeldern Mecklenburg-Vorpommerns. Er merkte zudem an, dass die im germanischen Bereich produzierten Reibschalen das Wissen um die Nutzung voraussetzen.

Deutlich wurden auch in der Diskussion die unterschiedlichen Stückzahlen und Warenarten in verschiedenen Regionen des Barbaricums. Die sich beim jetzigen Stand der Materialaufnahme für die Corpuslieferungen abzeichnende Verbreitung bestimmter Gefäßformen und Warenarten (z. B. Amphoren, Krugwaren, rauwandige Ware) bleibt ebenso wie das Vorkommen der Mühlsteine aus Mayener Basaltlava im Wesentlichen auf Regionen westlich der Weser bzw. der Elbe und Saale beschränkt, so H.-U. Voß. Wie K. Frank (Bonn) betonte, erbrachten manche Siedlungen im Taubertal einen Anteil von fast 30 % germanischer Drehscheibenware, so dass hier mit großen Stückzahlen im täglichen Gebrauch zu rechnen ist. In anderen Regionen, vor allem im Norden, fehlen aber vergleichbare Fundplätze. Im Barbaricum hat es, vermutete M. Helfert (Hamburg), sicher nicht einen mit den römischen Gebieten vergleichbaren Massenausstoß an Drehscheibenware gegeben. Zudem braucht, so B. Steidl (München), jede Töpferei ein Absatzgebiet, so dass es heute möglich ist, Radien zu schlagen, um Absatzgebiete schematisch einzugrenzen. Auf die Frage nach den Produktionsstätten der Keramik merkte er an, dass aus der Merowingerzeit ebenfalls nur sehr wenige Töpferöfen, jedoch große Mengen an Drehscheibenkeramik bekannt sind.

Auf die Frage nach der Menge der produzierten Drehscheibenkeramik gab J. Schuster zu bedenken, dass ja noch immer handgemachte Keramik hergestellt und benutzt wurde und damit ein direkter Vergleich mit der Produktionsmenge und der Organisation eines Töpferbetriebes im Römischen Reich nicht bzw. nur begrenzt möglich ist. Es handelt sich zunächst immer um besondere Waren,

die zuerst in den Gräbern auftreten. Auch die ethnische bzw. regionale Anbindung von Gebieten sei zu beachten, so B. Steidl; die Wetterau z. B. sei ein sehr stark an den Süden angebundenes Gebiet.

D. Nösler (Wilhelmshaven) wies auf die sehr unterschiedlichen Formen in den verschiedenen Gebieten hin. In seinem Arbeitsgebiet an der Nordseeküste treten fast ausschließlich Trinkgefäße auf, grobe Drehscheibenware dagegen ist äußerst selten. Er verwies auf den Verbreitungsweg von Importen und Drehscheibenware durch die Porta Westfalica und westerabwärts in Richtung Nordsee. Die dort und an der Hellwegzone gelegenen Fundplätze lieferten zahlreiche Importfunde römischer, aber auch germanischer Drehscheibenware. K. Frank (Bonn) merkte an, dass im Rheinland ebenfalls Unterschiede des keramischen Spektrums zwischen dem nördlich der Lippe und dem südlich davon gelegenen Teil festzustellen sind.

A. Stuppner (Wien) bestätigte auch für sein Arbeitsgebiet, dass abgesehen von den grenznahen Gebieten nur wenig über den Absatz von Drehscheibenware bekannt ist.

Eine von D. Jantzen geführte Besichtigung des Keramikdepots des Archäologischen Landesmuseums Mecklenburg-Vorpommern in der Johannes-Stelling-Straße und der Ausgrabungen am Marienplatz im Zentrum der Stadt – u. a. mit Siedlungsresten der römischen Kaiserzeit – beschloss den Arbeitstreffen, das zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Einfluss römischer Keramik auf das Töpferhandwerk bei den Völkerschaften im mitteleuropäischen Barbaricum anregen sollte.

Anhang

Liste 1 (Abb. 2). Germanische Drehscheibenkeramik auf dem Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns.

1. Bad Doberan, Lkr. Rostock (ULRICH 1995; frdl. Mitt. V. Häußler, Kühlungsborn)
2. Gammelin, Lkr. Ludwigslust-Parchim (SPANTIG 1979, 32 Abb. 10a)
3. Grammow, Lkr. Rostock, Fpl. 4 (unpubl.; OA LAKD M-V)
4. Groß Siemz, Lkr. Nordwestmecklenburg, Fpl. 4 (unpubl.; OA LAKD M-V)
5. Häven, Lkr. Ludwigslust-Parchim (SCHULDT 1969, 187 Abb. 2a)
6. Krassow, Lkr. Nordwestmecklenburg, Fpl. 7 (unpubl.; OA LAKD M-V)
7. Kremmin, Lkr. Ludwigslust-Parchim (SPANTIG 1979, 32 Abb. 10b)
8. Penkun, Lkr. Vorpommern-Greifswald, Fpl. 46 (unpubl.; frdl. Mitt. Dr. Schirren, Stralsund)
9. Rollwitz, Lkr. Vorpommern-Greifswald (SCHMIDT 1999, 192; SCHMIDT 2001, 397 Abb. 9a–f; DERS. 2005, 139 Abb. 5)
10. Siemersdorf, Lkr. Nordvorpommern, Fpl. 7 (unpubl.; OA LAKD M-V)
11. Verchen, Lkr. Mecklenburgische Seenplatte (Abb. 1; unpubl.; OA LAKD M-V)
12. Völschow, Lkr. Vorpommern-Greifswald (SAALOW in Vorb.)

Liste 2 (Abb. 4). Fundorte in Schleswig-Holstein.

- Archsum, Kr. Nordfriesland (CRFB D 5 XXIV-07-13/1.1–2)
 Bad Segeberg (unpubl.)
 Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde (ARTICUS 2004, 14; HEGEWISCH 2005, Liste 3 Nr. 16–17; Liste 11 Nr. 2)
 Eddelak, Kr. Dithmarschen (unpubl.)
 Gleschendorf, Kr. Ostholstein (ARTICUS 2004, 15)
 Haferwisch, Kr. Dithmarschen (CRFB D 5 XXIV-05-16/1.1)
 Heiligenhafen, Kr. Ostholstein (HEGEWISCH 2005, Liste 3 Nr. 8)

Hodorf, Kr. Steinburg (CRFB D 5 XXIV-14-2/1.1–19)
 Kasseedorf, Kr. Ostholstein (ARTICUS 2004, 14 f.)
 Lage? verm. Schleswig-Holstein (CRFB D 5 XXIV-15-13/5.1–3)
 Neudorf-Bornstein, Kr. Rendsburg-Eckernförde (ABEGG-WIGG 2008, 290)
 Norddorf, Kr. Nordfriesland (HEGEWISCH 2005, Liste 12 Nr. 28)
 Ostermoor, Kr. Dithmarschen (CRFB D 5 XXIV-05-6/1.1; 2.1)
 Pölitz, Kr. Stormarn (ARTICUS 2004, 14)
 Preetz, Kr. Plön (ARTICUS 2004, 15; CRFB D 5 XXIV-10-10/1.4)
 Sörup, Kr. Schleswig-Flensburg (CRFB D 5 XXIV-12-20/2.12)
 Südensee, Kr. Schleswig-Flensburg (HEGEWISCH 2005, Liste 12 Nr. 37)
 Süderschmedeby, Kr. Schleswig-Flensburg (HEGEWISCH 2005, Liste 11 Nr. 38)
 Tofting, Kr. Nordfriesland (CRFB D 5 XXIV-07-7/1.1–8; HEGEWISCH 2005, Liste 11 Nr. 38).

Liste 3. Teilnehmerverzeichnis.

Angelika Abegg-Wigg (Archäologisches Landesmuseum in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig)
 Susanne Biegert (Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn)
 Martina-Johanna Brather (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Wünsdorf)
 Erhard Cosack (Uetze)
 Grzegorz Domański (Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk, Oddział we Wrocławiu)
 Marion Euskirchen (Römisch-Germanisches Museum Köln)
 Klaus Frank (Rheinisches Landesamt für Denkmalpflege, Bonn)
 Morten Hegewisch (Freie Universität Berlin)
 Markus Helfert (Universität Hamburg)
 Ralf Lehmpuhl (Berlin)
 Michael Meyer (Freie Universität Berlin)
 Frank Nikulka (Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Schwerin)
 Daniel Nösler (Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven)
 Gabriele Rasbach (Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt a. M.)
 Bartłomiej Rogalski (Muzeum Narodowe w Szczecinie)
 Lars Saalow (Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Schwerin)
 Thomas Schierl (Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt a. M.)
 Jens-Peter Schmidt (Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Schwerin)
 Jan Schuster (Uniwersytet Łódź)
 Bernd Steidl (Archäologische Staatssammlung München)
 Alois Stuppner (Universität Wien)
 Hans-Ulrich Voß (Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt a. M.)

Literaturverzeichnis

<p>ABEGG-WIGG 2008 A. ABEGG-WIGG, Zu den Grabinventaren aus den „Fürstengräbern“ von Neudorf-Bornstein.</p>	<p>In: A. Abegg-Wigg / A. Rau (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum. Internationales</p>
--	--

- Kolloquium unterstützt durch Carlsbergfondet, Schleswig 15.–18. Juni 2006. *Schr. Arch. Landesmus. Erg.-R.* 4 (Neumünster 2008) 279–297.
- ARTICUS 2004**
R. ARTICUS, Das Urnengräberfeld von Kasseedorf, Lkr. Ostholstein. Die Entwicklung des südöstlichen Schleswig-Holstein während der jüngeren römischen Kaiserzeit. *Internat. Arch.* 74 (Rahden / Westf. 2004).
- BERG-HOBOHM 2004**
ST. BERG-HOBOHM, Die germanische Siedlung Görnitz, Lkr. Oberspreewald-Lausitz. *Forsch. Arch. Land Brandenburg* 7 (Wünsdorf 2004).
- BEMMANN et al. 2011**
J. BEMMANN / M. HEGEWISCH / M. MEYER / M. SCHMAUDER (Hrsg.), Drehscheibentöpferei im Barbaricum. *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch.* 13 (Frankfurt a. M. 2011).
- BIEGERT 2011**
S. BIEGERT, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zu römischer und germanischer Keramik aus dem mittleren Lahntal, dem Rhein-Main-Gebiet und der Wetterau. In: A. Abegg / D. Walter / S. Biegert, Die Germanen und der Limes. Ausgrabungen im Vorfeld des Wetterau-Limes im Raum Wetzlar-Gießen. *Röm.-Germ. Forsch.* 67 (Mainz am Rhein 2011) 254–264.
- BIEGERT / RASBACH 2005**
S. BIEGERT / G. RASBACH, Belgische Waren aus der spätaugusteischen Stadtgründung in Lahнау-Waldgirmes (Hessen, D). *Rei Cretariae Romanae Fautorum, Acta* 39, 2005, 25–38.
- BRATHER et al. 2011**
M.-J. BRATHER / M. HEGEWISCH / TH. STAPPELFELDT, Zur Töpferei und Drehscheibenkeramik in Brandenburg im Spiegel der kaiserzeitlichen Siedlungsentwicklung. In: Bemann et al. 2011, 201–218.
- Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland.**
D 1: R. LASER / H.-U. VOß (Bearb.), Bundesländer Brandenburg und Berlin (Bonn 1994).
D 2: R. LASER / E. SCHULTZE (Bearb.), Freistaat Sachsen (Bonn 1995).
D 3: H.-U. VOß (Bearb.), Bundesland Mecklenburg-Vorpommern (Bonn 1998).
D 4: M. ERDRICH, Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen (Bonn 2002).
D 5: M. ERDRICH / C. v. CARNAP-BORNHEIM, Freie und Hansestadt Hamburg und Land Schleswig-Holstein (Bonn 2004).
D 6: M. BECKER / J. BEMMANN / R. LASER / R. LEINWEBER / B. SCHMIDT / E. SCHMIDT-THIELBEER / I. WETZEL (Bearb.), Land Sachsen-Anhalt (Bonn 2006).
D 7: ST. BERKE, Land Nordrhein-Westfalen, Landesteile Westfalen und Lippe (Bonn 2009).
D 8: S. DUŠEK / TH. GRASSELLT / A. HEISING / K. PESCHEL / M. SCHLAPPE / M. SEIDEL (Bearb.), Freistaat Thüringen. Teillieferung 1 (in Vorbereitung).
D 9: C. BRIDGER-KRAUS / M. EUSKIRCHEN / K. FRANK / M. GECHTER / P. ILISCH / C. KLAGES / K. E. WAUGH (Bearb.), Land Nordrhein-Westfalen und Land Rheinland-Pfalz, rechtsrheinisches Rheinland (in Vorbereitung).
- COSACK 2007**
E. COSACK, Ein spätkaiserzeitlicher Töpferofen mit Drehscheibenware aus dem „Hildesheimischen“ sowie zur Frage der römischen Handwerker. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 76, 2007, 59–76.
- DOBZĄNSKA 1980**
H. DOBZĄNSKA, Zagadnienie datowania ceramiki toczzonej w kulturze Przeworskiej. *Arch. Polski* 24,1, 1980, 87–152.
- DUŠEK 1992**
S. DUŠEK, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kr. Arnstadt. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 27. Teil A: Auswertung (Stuttgart 1992).
- ERDRICH 2001**
M. ERDRICH, Rom und die Barbaren. *Röm.-Germ. Forsch.* 58 (Mainz 2001).
- ERLENKEUSER 2013**
H. ERLKENKEUSER, Achtung Hochspannung – Archäologische Baubegleitung zwischen Büsum, Kr. Dithmarschen, und Büttel, Kr. Steinburg. *Arch. Nachr. Schleswig-Holstein* 19, 2013, 52–57.

- FRANK 2011
K. FRANK, Spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik aus der Region an Main und Tauber. In: Bemann et al. 2011, 176–193.
- HEGEWISCH 2005
M. HEGEWISCH, Germanische Nachahmungen römischer Importgefäße. Ber. RGK 86, 2005, 197–348.
- HEGEWISCH 2009
M. HEGEWISCH, Gedanken zur Zukunft der kaiserzeitlichen Keramikforschung in Deutschland. Zugleich eine Skizze zu ausgewählten Zielen für die Forschung an und mit germanischer Keramik. *Barbaricum* 8, 2009, 77–105.
- HEGEWISCH 2010
M. HEGEWISCH, Tagungsbericht: Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Reichs. Tagung vom 11.–14. Juni 2009 in Bonn. *Arch. Nachrichtenbl.* 15 / 4, 2010, 431–446.
- HEGEWISCH 2011
M. HEGEWISCH, Zur Drehscheibenkeramik im Westen der Germania magna – Anfänge, Weiterentwicklung und Verbreitung. In: Bemann et al. 2011, 119–174.
- HEGEWISCH / MEYER 2010
M. HEGEWISCH / M. MEYER, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Entwicklung der kaiserzeitlichen Drehscheibenkeramik in Brandenburg. *Arch. Berlin u. Brandenburg* 2009, 24–27.
- HEGEWISCH / MEYER 2011
M. HEGEWISCH / M. MEYER, Naturwissenschaftliche Analysen kaiserzeitlicher Drehscheibenkeramik aus Brandenburg – archäologischer Kommentar. In: Bemann et al. 2011, 35–44.
- HELFFERT 2010
M. HELFFERT, Gross-Gerau 2. Die römischen Töpfereien von Gross-Gerau, „Auf Esch“. Archäologische und archäometrische Untersuchungen zur Keramikproduktion im Kastellvicus. *Frankfurter Arch. Schr.* 11 (Bonn 2010).
- HIRSCH et al. 2006
K. HIRSCH / R. LEHMPHUL / N. KUHLMANN / L. SAALOW / E. SCHANZ / J.-P. SCHMIDT / J. SCHUSTER / I. SUDHOFF / W. VIRK / H.-U. VOß, „Römisches“ aus Mecklenburg-Vorpommern – Nachträge zur Lieferung D 3 des „Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum“. *Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb.* 54, 2006, 53–105.
- JAHN 1922
M. JAHN, Die oberschlesischen Funde aus der römischen Kaiserzeit. *Prähist. Zeitschr.* 13 / 14, 1922, 127–149.
- JÖNS et al. 2005
H. JÖNS / F. LÜTH / TH. TERBERGER (Hrsg.), Die Autobahn A 20. Norddeutschlands längste Ausgrabung. *Arch. Mecklenburg-Vorpommern* 4 (Schwerin 2005).
- KÖRNER 1939
G. KÖRNER, Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2, H. 3 / 4 (Hildesheim, Leipzig 1939).
- LASER 1968
R. LASER, Die archäologischen Ergebnisse der Ausgrabung Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 4, 1968, 23–98.
- LASER 1998
R. LASER, Terra Sigillata-Funde aus den östlichen Bundesländern. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 13 (Bonn 1998).
- LOSKOTOVÁ 2011
Z. LOSKOTOVÁ, Die Töpferöfen der Przeworsk-Kultur in der Umgebung von Opava. In: Bemann et al. 2011, 241–257.
- LUDOWICI 2005
B. LUDOWICI, Frühgeschichtliche Grabfunde zwischen Harz und Aller. Die Entwicklung der Bestattungssitten im südöstlichen Niedersachsen von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit. *Mat.-h. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 35 (Rahden / Westf. 2005).
- MACHAJEWSKI 1992
H. MACHAJEWSKI, Z badań nad chronologią dębczyńskiej grupy kulturowej w dorzeczu Parsęty (Poznań 1992).
- MACHAJEWSKI 1998
H. MACHAJEWSKI, Ceramika wykonana na kole garncarskim z Pomorza Zachodniego.

- In: J. Ilkjaer / A. Kokowski (Red.), 20 lat archeologii w Masłomęczu II (Lublin 1998) 135–141.
- NÖSLER 2013
D. NÖSLER, Rhein-weser-germanische Keramik als Import im Elbe-Weser-Dreieck? In: G. Rasbach (Hrsg.), Westgermanische Bodenfunde. Akten des Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstages von Rafael von Uslar am 5. und 6. Dezember 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 18 (Bonn 2013) 171–190.
- POLLAK 1997
M. POLLAK, Die germanische Drehscheibenkeramik vom Oberleiserberg. In: J. Tejral / H. Friesinger / M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1998) 165–170.
- ROGALSKI 2006
B. ROGALSKI, Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Kunach, pow. Turek, stan. 4 w latach 2002–2004 na trasie autostrady A2. In: Zeszyty Ośrodka Ochrony Dziedzictwa Archeologicznego Seria: B, Raport 2003–2004, tom 1 (Warschau 2006) 139–170.
- SAALOW in Vorb.
L. SAALOW, Die Ausgrabungen in Völschow, Lkr. Vorpommern-Greifswald, Fpl. 9. Siedlungsgeschichtliche Untersuchungen zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Mecklenburg-Vorpommern. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern. In Vorbereitung.
- SCHEMAINDA 2010
P. SCHEMAINDA, Ein Urnengräberfeld der Vorrömischen Eisenzeit, Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Bad Segeberg. Arch. Nachr. Schleswig-Holstein 16, 2010, 46–48.
- SCHMIDT 2001
J.-P. SCHMIDT, Siedlungsarchäologie zur Völkerwanderungszeit in Mecklenburg-Vorpommern. In: M. Meyer (Hrsg.), „... Trans Albim fluvium“: Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie [Festschr. A. Leube]. Studia Honoraria 10 (Rahden/Westf. 2001) 387–402.
- SCHMIDT 2005
DERS., Weiß getünchte Häuser und reich verzierte Töpfe in Rollwitz, Lkr. Uecker-Randow. In: Jöns et al. 2005, 137–140.
- SCHMIDT 2010
DERS., Die frühkaiserzeitliche Siedlung von Pinnow, Lkr. Parchim. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 58, 2010, 85–138.
- SCHMIDT 1999
V. SCHMIDT, Untersuchungen auf einem spätgermanischen Siedlungsplatz bei Rollwitz, Lkr. Uecker-Randow. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 47, 1999, 181–200.
- SCHULDT 1969
E. SCHULDT, Ein weiteres Körpergrab der späten römischen Kaiserzeit von Häven, Kreis Sternberg. Ausgr. u. Funde 14, 1969, 186–191.
- SCHUSTER 1998
J. SCHUSTER, Zur ostbrandenburgisch-ostsächsischen Drehscheibenkeramik. In: J. Ilkjaer / A. Kokowski (Red.), 20 lat archeologii w Masłomęczu II (Lublin 1998) 203–214.
- SCHUSTER 2004
J. SCHUSTER, Herzsprung. Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark. Berliner Arch. Forsch 1 (Rahden / Westf. 2004).
- SCHUSTER 2011
J. SCHUSTER, Zwischen Ost und West: Drehscheibenkeramik im Mittelelbe-Oder-Gebiet. In: Bemann et al. 2011, 219–237.
- SPANTIG 1979
S. SPANTIG, Einheimische Drehscheibenware der spätrömischen Kaiserzeit von Kremmin, Kr. Ludwigslust, und Gammelin, Kr. Hagenow. Inf. Bezirksarbeitskreises Ur- u. Frühgesch. Schwerin 19, 1979, 32–35.
- STEIDL 2002
B. STEIDL, Lokale Drehscheibenkeramik römischer Formgebung aus dem germanischen Mainfranken. Zeugnis für die Verschleppung römischer Reichsbewohner nach Germanien? Bayer. Vorgeschbl. 67, 2002, 87–115.
- STEIDL 2011
B. STEIDL, Lokale Drehscheibenware des 3. Jahrhunderts aus Mainfranken. In: Bemann et al. 2011, 195–200.

STUPPNER 1997

A. STUPPNER, Die römische Keramik im nördlichen Niederösterreich anhand ausgewählter Fundplätze (ungedr. Diss. Univ. Wien 1997).

STUPPNER 2011

A. STUPPNER, Der Oberleiserberg und die spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik im nördlichen Niederösterreich. In: Bemann et al. 2011, 315–332.

SZYDŁOWSKI 1984

J. SZYDŁOWSKI, Die Drehscheibenkeramik der Dobrodzień-Gruppe. In: R. Feustel (Hrsg.),

Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbaricum. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 11 (Weimar 1984) 57–70.

TACKENBERG 1925

K. TACKENBERG, Die Wandalen in Niederschlesien. Vorgesch. Forsch. 1, H. 2 (Berlin 1925).

ULRICH 1995

J. ULRICH, Ein spätgermanischer Siedlungsplatz im Gewerbegebiet „Eikboom“ bei Bad Doberan. Ausgr. u. Funde 40, 1995, 157–161.

Anschriften der Verfasser:

Angelika Abegg-Wigg
Archäologisches Landesmuseum
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
Schlossinsel 1
D-24837 Schleswig
angelika.abegg-wigg@schloss-gottorf.de

Morten Hegewisch
Freie Universität Berlin
Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften
Institut für Prähistorische Archäologie
Fabeckstraße 23–25
D-14195 Berlin
hegewisc@zedat.fu-berlin.de

Lars Saalow
Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern
– Landesarchäologie –
Domhof 4 / 5
D-19055 Schwerin
l.saalow@kulturerbe-mv.de

Hans-Ulrich Voß
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts
Palmengartenstr. 10–12
D-60325 Frankfurt am Main
hans-ulrich.voss@dainst.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Foto: S. Suhr, LAKD. – *Abb. 2:* L. Saalow, Karte: Chr. Hartl-Reiter, LAKD. – *Abb. 3:* L. Saalow, K. Ruppel, RGK. – *Abb. 4:* Entwurf: A. Abegg-Wigg; Grafik: K. Göbel, ZBSA, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig